



Sucht Wallis | Stiftungsrat geht Ende
Oktober freiwillig, und ein neuer Direktor kommt

«Die Krise ist noch nicht überwunden»

SITTEN | Sucht Wallis bekommt einen neuen Stiftungsrat. Damit soll Ruhe einkehren. Noch sind aber längst nicht alle Probleme gelöst.

Im September 2017 hat das Departement für Gesundheit, Soziales und Kultur (DGSK) den unabhängigen Experten Bernhard Eichenberger beauftragt, zu überprüfen, ob die stationären Behandlungszentren der Stiftung Sucht Wallis die Qualitätsanforderungen im Bereich der stationären Versorgung suchtkranker Menschen erfüllen. Zudem musste er untersuchen, ob die Strategie und das Leitbild, welche die Tätigkeit dieser Einrichtungen bestimmen, angemessen umgesetzt werden. Seit 2012 musste die Stiftung den freiwilligen oder erzwungenen Abgang von 70 Mitarbeitern bewältigen.

Der Bericht wurde im Januar 2018 der Kommission für Gesundheit, Sozialwesen und Integration (GSI) des Grossen Rates vorgelegt. Erhebliche Mängel wurden unter anderem im Bereich der Mitarbeiterführung festgestellt. Die Gesundheitskommission des Par-

laments bat Eichenberger, eine repräsentative Anzahl von ehemaligen und aktuellen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stiftung Sucht Wallis anzuhören.

Eichenberger hat nun nochmals mit 42 Personen Einzelgespräche durchgeführt: 21 hatten die Stiftung verlassen, 21 weitere arbeiten noch dort. Während aktuelle Mitarbeiter mit ihrem Arbeitsumfeld weitgehend zufrieden sind, äusserten ehemalige Mitarbeiter zahlreiche Kritikpunkte. Im Zentrum der Kritik steht der Stiftungsrat, der nicht in der Lage war, mithilfe einer vertieften Diskussion eine Dialogkultur zu schaffen. Er hat zum Beispiel die Leitung der Villa Flora nicht unterstützt. Um den Konflikt mit den «Foyers Rive du Rhône» zu lösen, sollen gewisse Mitarbeitende aus der Stiftung herausgedrängt worden sein. Der Experte ist der Ansicht, dass der Stiftungsrat die Verantwortung für die Krise von Sucht Wallis übernehmen muss. Bis auf ein Mitglied hat der gesamte Stiftungsrat mittlerweile auf den 31. Oktober 2018 den Rücktritt erklärt. Am 1. November wird ein neuer Generaldirektor die In-

stitutionsleitung übernehmen.

Die Grossratskommission begrüsst gestern den Rücktrittsentcheid: «Die viel zu lange andauernde Krise hat bei den betroffenen Personen viel Leid ausgelöst», hielt Kommissionspräsident Julien Dubuis fest. Man gab der Hoffnung Ausdruck, dass die «Krise der Stiftung Sucht Wallis damit endgültig ein Ende haben wird».

Die Krise habe auch die Grenzen staatlichen Handelns in einer privatrechtlichen Stiftung aufgezeigt. Damit die staatlichen Interessen künftig besser gewahrt werden können, will man die Regierung mittels Postulat auffordern, Überlegungen über die Steuerung von Stiftungen mit Leistungsmandat zu machen. Das Ziel gibt die Kommission klar vor: «Der Staat soll eine bessere Kontrolle über die Organisation und die Ausführung der anvertrauten Aufgaben ausüben können.»

Auch Staatsrätin Waeber-Kalbermatten hofft, dass nun Ruhe einkehrt: «Obwohl sich die Situation verbessert hat, ist die Krise von Sucht Wallis noch nicht überwunden. Wir erwarten daher weitere Fortschritte.»

hbi



Einigkeit. Staatsrätin Esther Waeber-Kalbermatten und Kommissionspräsident Julien Dubuis fordern weitere Verbesserungen bei Sucht Wallis.

FOTO ZVG